



Teil 1 - Fakten zur Jagd allgemein

Wie viele Tiere werden im Rahmen der Jagd getötet?

Hören - Die Jagdstatistik des Deutschen Jagdverbandes weist mit etwa 4,5 bis 5 Millionen getöteten Wildtieren nur einen Teil der gesamten Jagdstrecke aus. **Pro Jahr werden in Deutschland etwa sechs bis sieben Millionen Tiere im Rahmen der Jagd legal oder illegal getötet.**

Darunter verzeichnete die Jagdstrecke für das Jagdjahr 2019/2020 über 1,2 Millionen Rehe, fast 900.000 Wildschweine über 230.000 Feldhasen (*gem. Rote Liste Deutschland 2020 im Bestand gefährdet*), 454.000 Füchse, 202.000 Waschbären, 155.000 Dachse und andere marderartige Tiere, fast 360.000 Wildtauben, 410.000 Wildenten und Gänse. Nicht aufgeführt werden z.B. Schwäne, Kormorane oder Nutria. Außen vor gelassen werden auch über eine halbe Million Rabenkrähen, Elstern und Eichelhäher und nicht zu verschweigen schätzungsweise 100.000 Haustiere, vorwiegend Katzen.

Viele Tiere sterben unbemerkt an Verletzungen oder an Bleivergiftung

Insbesondere bei Wasservögeln werden durch den Schrotschuss in Vogelschwärme nach Schätzungen von Tierschutzorganisationen etwa 300.000 Tiere so verletzt, dass sie früher oder später daran sterben. Kollateralschäden gibt es auch aufgrund der immer noch vorwiegend bleihaltigen Munition. So hat die Öffentlichkeit in den letzten Jahren immer wieder von Seeadlern erfahren, die aufgrund des Verzehrs von kontaminierten Jagdopfern qualvoll an einer Bleivergiftung zugrunde gingen. (*BR-Beitrag vom 15.3.2021: Steinadler stirbt nach Vergiftung durch Bleimunition*). Der Nabu geht von etwa 150.000 illegal getöteten Vögeln in Deutschland aus, darunter viele Greifvögel.

+++

Jäger behaupten "Jagd sei Artenschutz"

Hören - Fakt ist, dass trotz der intensiven Jagd auf Beutegreifer wie Fuchs oder Waschbär die Artenvielfalt abnimmt und selbst Feldhasen- und Rebhuhnbestände durch die Jagd nicht einmal stabilisiert werden können.

Mittels der Jagd wollen Jäger vor allen Dingen jagdbare Arten wie Rebhuhn, Fasan oder Feldhase erhalten. Ihre Bestände sind in den letzten Jahrzehnten teils bedrohlich zurückgegangen. Natürliche Feinde wie Fuchs, Waschbär oder Marder hingegen werden von der Jagdlobby als Schädlinge gebrandmarkt und brutal und oft nicht einmal tierschutzgerecht bejagt. Aber dieser „Artenschutz“ ist leicht zu durchschauen: Im Jagdjahr 2019/2020 weist die Jagdstrecke hierzulande 1.877 Rebhühner (*gem. Rote Liste Deutschland 2020 im Bestand stark gefährdet*) aus, 108.081 Fasane (werden für die Jagd gezüchtet und ausgesetzt) und über 230.945 Feldhasen (gefährdet).

Vor 15 Jahren sah die Jagdstrecke noch so aus: 11.745 Rebhühner, 445.267 Fasane, 552.882 Feldhasen. Fällt Ihnen etwas auf? Obwohl in diesen 15 Jahren etwa sechs Millionen Füchse plus Marder, plus Dachse, plus Waschbären u.a. getötet wurden, ist der Bestand der zu schützenden Arten extrem zurückgegangen. **In der Fläche kann die Jagd niemals zum Artenschutz oder gar**



Ist Jagd Artenschutz? Haben Füchse natürliche Feinde? Antworten und Fakten zu Wildtieren und zur Jagd

zur Artenvielfalt auch nur beitragen (u.a. Langgemach T., Bellebaum J. (2005): Prädation und der Schutz bodenbrütender Vogelarten in Deutschland, Vogelwelt 126, 259 – 298).

Um den Artenverlust aufzuhalten wären derzeit kaum zu erwartende, einschneidende Maßnahmen der Politik vor allen Dingen in der Landwirtschaft erforderlich. Die Zerstörung von Landschaftsstrukturen zugunsten von „aufgeräumten“ Landwirtschaftsflächen, der Verlust von Brachflächen, Monokulturen soweit das Auge reicht, der intensive maschinelle Einsatz und die Vergiftung von Nahrungsgrundlagen vieler Wildtiere sind die Ursachen des Verlustes der Artenvielfalt. Ohne hier ernsthaft gegenzusteuern, können wir diese Entwicklung nicht aufhalten. Die Tötung von Hunderttausenden von Füchsen, Dachsen, Waschbären zu diesem Zweck ist auch ethisch nicht vertretbar, denn sie ist nicht zielführend.

Mehr dazu: **Artenschutz mit der Flinte, Fuchsjagd ist kein Artenschutz** (mit Literaturquelle)
+++

Jäger behaupten "Jagd reduziere Wildtierbestände und verhindere die Ausbreitung von Krankheiten"

Fakt ist jedoch, dass die Jagd nur die Bestände der Tierarten reduziert, die gefährdet oder stark gefährdet sind (vgl. Streckenstatistiken DJV). Dazu gehören in Deutschland zum Beispiel Rebhühner und Feldhasen. Andere Wildtierarten wie etwa Füchse (u.a. Kaphegyi T.A., 2002), Waschbären (Robel R.J. et al. 1990) oder Wildschweine (EFSA 2014) gleichen Verluste durch die Jagd durch mehr Nachwuchs und durch Zuwanderung aus. So sind zum Beispiel bei den Wildschweinen und den Waschbären trotz oder vielleicht sogar wegen der intensiven Jagd die Populationsgrößen über die letzten Jahrzehnte erheblich gestiegen. Bestandsverluste dieser Tierarten verursachen als Gegenreaktion hohe Geburtenraten. Jungtiere sind jedoch für Krankheiten besonders anfällig und schleppen sie zum Beispiel bei der Reviersuche in andere Gebiete ein. So trägt die Jagd dazu bei, dass sich Krankheiten wie Räude oder Staupe oder der Befall mit dem Fuchsbandwurm sogar stärker ausbreiten. Und selbst bei der Afrikanischen Schweinepest ist die intensive Jagd teilweise Mitverursacher des hohen Infektionsgeschehens, wie das Friedrich-Loeffler-Institut immer wieder vermutet (FLI RadarBulletin).

Das war so schon der Fall während der Tollwut ab den 1960er Jahren. Man dachte, durch die Jagd die Tollwut ausmerzen zu können. Viel später erst hat man erkannt, dass die Jagd vielmehr zur Verbreitung der Krankheit führte (Debbie, J. 1991). Erst durch massenhaft per Flugzeug abgeworfene Impfköder konnte man die Tollwut bezwingen (Müller T. et al., 2012).

Zahlreiche Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass durch die Jagd letztlich nur die Sozialstrukturen von Fuchs, Waschbär und Co. zerstört werden und das Durchschnittsalter der jeweiligen Population gesenkt wird (Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald 2009 | Robel 1990). Der Kanton Genf zeigt seit 1974, dass auch ohne die Hobbyjagd der Bestand der Wildtiere nicht signifikant zunimmt. Einige angestellte Wildhüter greifen dort ein, wo es zu Konflikten z.B. mit der Landwirtschaft kommt. In Luxemburg ist die Fuchsjagd seit 2015 verboten – in den meisten deutschen Nationalparks übrigens schon viel länger – ohne dass der Fuchsbestand sich in auch nur einem der Fuchsjagd freien Gebiete jemals erhöht hätte.

Literaturquellen:

- Kaphegyi T.A. (2002): *Untersuchungen zum Sozialverhalten des Rotfuchses*
- Robel (1990), R.J. et al.: *Racoon Populations: Does Human Disturbance Increase Mortality*
- *Scientific Report of EFSA 2014: Evaluation of possible mitigation measures to prevent introduction and spread of African swine fever virus through wild boar*
- Debbie, J. (1991): Rabies control of terrestrial wildlife by population reduction. In: Baer, G.M. (Ed.), *The natural History of Rabies*. CRC Press, Boca Raton
- FLI / Friedrich-Loeffler-Institut, z.B. RadarBulletin 12/2020 oder 07/2021
- Müller T. et al. (2012): *SURVIS: a fully-automated aerial baiting system for the distribution of vaccine baits for wildlife, Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 125, Heft 5/6*
- *Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald (2009): Rotfuchs und Dachs - Raumnutzungsverhalten und Habitatwahl*

Mehr dazu und weitere Literaturquellen: [Fuchsjagd und Fuchsbandwurm, Jagd und Räude](#)

+++

Der Deutsche Jagdverband behauptet "Fallenjagd sei tierschutzgerecht"

und beruft sich dabei auf die AIHTS-Kriterien (*s.u.*). Die sind aber völlig unzureichend, veraltet und aus einer Vielzahl von Gründen nicht tierschutzkonform. Die gesamten AIHTS-Prüfverfahren laufen weder transparent ab noch genügen sie wissenschaftlichen Vorgaben und stellen daher in dieser Form keine Verbesserung hinsichtlich etwaiger Tierschutzaspekte dar.

Der Deutsche Jagdverband behauptet ja auch, die Jagd an sich sei tierschutzgerecht - was sie in sehr vielen Fällen eben nicht ist. **Fakt ist vielmehr, dass die Fallenjagd nicht tierschutzkonform ist.** Auch legal aufgestellte Totschlagfallen fangen nicht selektiv, sondern gehen mit einem hohen Verletzungsrisiko einher für alle Tierarten, die sich Zugang zum Fangbunker verschaffen können. Aus diesem Grund sind sie in diversen Bundesländern bereits verboten, zuletzt seit 2021 in Hessen (*Verabschiedung des Gesetzes im Landtag 8. Juli 2021*).

Lebend fangende Fallen bedeuten Angst und Stress für das gefangene Tier ([TVT Merkblatt Nr. 123](#)): Während des Aufenthalts im Fanggerät, während der Entnahme mit einem Schieber (mit dem z.B. der Fuchs zunächst unsanft in einen Fangkorb geschoben wird) und während der Hinrichtung im Fangkorb. Angst ist Leiden (*OVG Lüneburg*) und stellt für ein Tier eine höhere Belastung dar als für den erwachsenen Menschen (*Binder*). Wie das Beispiel der Tötung einer Hauskatze zeigt, die Anfang 2021 in einer Falle in Bayern gefangen wurde, ist es längst nicht immer der erste Schuss, der das Tier tötet.

Besonders brutal ist auch Jagd auf Fuchswelpen mittels Jungfuchsfallen. Die Jungtiere werden - bevor sie verhungern oder durch den Jäger getötet werden - bis zu sechs Tage von jeder Versorgung durch die Elterntiere abgeschnitten. Auch verhindert der Fallenjäger die Möglichkeit, dass die Welpen während des oft mehrtägigen Abfangens von der Fähe ausgegraben werden (*Hildebrandt, 2011*).



Ist Jagd Artenschutz? Haben Füchse natürliche Feinde? Antworten und Fakten zu Wildtieren und zur Jagd

Weitere Informationen / Literaturquellen:

- AIHTS: *Agreement on Humane Trapping Standards, deutsch: Übereinkommen über internationale humane Fangnormen*
- OVG Lüneburg, 11. Senat, Beschluss vom 15.10.2012, 11 ME 234/12, Rn. 6. (NVwZ-RR, 2013, 182)
- Binder in Borchers/Luy, *Der ethisch vertretbare Tierversuch: Kriterien und Grenzen*, S. 244
- Christoph Hildebrandt: Möglichkeiten der Besatzsteigerung und Bewirtschaften von Feldhasenbesätzen (2011)

Mehr dazu und weitere Literaturquellen in unseren Artikeln zur **Fallenjagd** und zu **Jungfuchsfallen**

+++

Jagdverbände behaupten, Jagd diene der Lebensmittelgewinnung

Ja, aus Reh, Hirsch oder Wildschwein kann man durchaus wohlschmeckende Lebensmittel gewinnen. Dieses Argument verwenden die Jagdverbände gerne, um der Jagd ein positives Image zu verpassen. Das ist aber nur die halbe Wahrheit, denn **Fakt ist, dass von den etwa sechs bis sieben Millionen Tieren, die im Rahmen der Jagd jedes Jahr auf der Strecke bleiben, die Hälfte überhaupt nicht verwertet wird, weder als Lebensmittel noch sonst wie..** Etwa 3,5 Millionen Tiere landen bei der Tierkörperbeseitigung oder werden weggeworfen.

Das betrifft nicht nur Füchse, Dachse oder Wasservögel, es trifft auch auf einen Großteil der eingangs genannten Paarhufer (von den Jägern als „Schalenwild“ bezeichnet) zu. Denn viele Wildtiere werden auf Gesellschaftsjagden im Rahmen von nicht tierschutzkonformer Jagd getötet. Das Fleisch dieser Rehe oder Wildschweine ist nicht oder kaum verwertbar, weil es mit Stresshormonen durchsetzt ist und bitter schmeckt. In Süddeutschland ist übrigens immer noch ein hoher Anteil der Wildschweine radioaktiv verseucht. Der Grund dafür sind – über 35 Jahre nach Tschernobyl - die hohen Bodenbelastungen mit Cäsium-137.

Weitere Details in unserem Artikel: **Über die Hälfte der Jagdstrecke wird nicht verwertet**

+++

Jagdverbände behaupten „Jäger seien keine Schädlingsbekämpfer“

Mit den ersten Drückjagden in den 1980er Jahren hat sich das Bild des Jägers grundlegend gewandelt. Die bis dahin weitgehend noch tierschutzkonforme Ansitzjagd auf das Reh oder die Wildsau war auf einmal nicht mehr das Non-Plus-Ultra. Insbesondere von den Forstbetrieben der Bundesländer und von manchem Waldbesitzer wurde nun die Parole „Wald-vor-Wild“ ausgegeben. Den Waldbesitzern ging es jetzt darum, möglichst viele Hirsche und Rehe zu schießen. Die hat man nämlich schon damals als Waldschädlinge gebrandmarkt – fressen sie doch aus der jagdgemachten Not heraus die Rinde an oder die Knospen junger Bäume.

Von den Jagdverbänden kam diesbezüglich kein oder nur zaghafter Widerstand. Als im Jahr 2021 das Bundesjagdgesetz - mit dem Ziel noch mehr Rehe zu erschießen - novelliert werden sollte,



Ist Jagd Artenschutz? Haben Füchse natürliche Feinde? Antworten und Fakten zu Wildtieren und zur Jagd

hieß es zwar noch einmal z.B. vom Bayerischen Jagdverband, dass man sich entschieden (!) dagegen verwehre, dass Jäger in diesem Zusammenhang zu Schadlingsbekampfern degradiert werden sollten. Dabei ist Bayern seit Mitte der 1980er Jahre ein Vorkämpfer für genau diese wildtierfeindliche Ideologie. Dozenten der Fakultät Wald und Forstwirtschaft der Hochschule Weihenstephan werden mit Aussagen zitiert wie „Nur ein totes Reh ist ein gutes Reh“ oder „Beim Reh brauchst du nicht hinschauen, was es ist. Hauptsache du machst den Finger krumm“.

Spätestens mit der aus Osteuropa herannahenden Afrikanischen Schweinepest im Jahr 2018 hat es der Deutsche Jagdverband dann wohl auch weitgehend widerstandslos akzeptiert, dass Wildschweine ganzjährig, ohne Schonzeit und ohne Rücksicht auf für die Aufzucht erforderliche Elterntiere bejagt werden. Es sind noch nie so viele fuhrungslose Frischlinge in den Winter- und Frühjahrsmonaten verhungert, wie in den letzten Jahren. Zwar sind die Jäger Maulhelden, wenn sie – wie ein Ex-Präsident des Deutschen Jagdverbandes - behaupten: „Aber eins muss klar sein, wir Jäger sind keine Schädlingsbekämpfer,“ **Fakt ist aber, dass Jagdverbände über ihre Organe weiter dazu anstacheln, noch mehr Wildschweine zu erlegen, dass sie jeden Streckenrekord bejubeln und dass sie es sind, die die Jägerschaft zu Schadlingsbekampfern degradieren.**

Lesen Sie auch: [Arme Sau – Tierschutz wird bei der Wildschweinjagd grob vernachlässigt](#)
+++

Teil 2 - Füchse und Fuchsjagd

Jäger behaupten, sie jagen Füchse, weil die „keine natürlichen Feinde haben“
Fakt ist, dass Füchse durchaus natürliche Feinde haben. Dazu gehören Wolf, Luchs, Uhu und Steinadler. Füchse machen aber nur einen unerheblichen Anteil an deren Speiseplan. Viele Füchse werden zudem Verkehrsoffer.

Fakt ist aber auch, dass sich die Bestände von Füchsen und anderen Beutegreifer selbst regulieren, ohne Überhand zu nehmen. Aktuellstes Beispiel ist das seit 2015 geltende [Fuchsjagdverbot in Luxemburg](#): Die Zahl der Füchse ist bis dato nicht wesentlich angestiegen, weshalb das Fuchsjagdverbot guten Gewissens von Jahr zu Jahr verlängert wird. Hier hat man übrigens auch festgestellt, dass seit dem Fuchsjagdverbot der Befall der Füchse mit dem Fuchsbandwurm abgenommen hat. Im [Kanton Genev](#) werden Füchse seit 1974 nur in Ausnahmefällen gejagt und dennoch gibt es auch dort nicht zu viele Füchse. So wurden in den zehn Jahren zwischen 2010 und 2019 insgesamt lediglich 78 Füchse im Rahmen des Spezialabschlusses getötet ([Jagdstatistik Schweiz](#)).

Mehr dazu in unserem Artikel: [Fuchsjagd wegen fehlender natürlicher Feinde?](#)
+++

Welche Krankheiten haben Füchse und welche können sie übertragen?

Die häufigsten **Krankheiten, mit denen Füchse befallen sein können**, sind **Räude und Staupe**. Nach Kriterien der Weltorganisation für Tiergesundheit (OIE) ist Deutschland seit 2008 frei von



Ist Jagd Artenschutz? Haben Füchse natürliche Feinde? Antworten und Fakten zu Wildtieren und zur Jagd

terrestrischer **Tollwut**. Den letzten bekannten Tollwutfall unter Füchsen gab es in Deutschland 2006. **Räude** ist eine von Milben verursachte Hautkrankheit, die unter Füchsen immer wieder vorkommt. Hunde können mit gängigen Milbenmitteln leicht behandelt werden, beim Menschen können die Räummilben einige Tage einen Hautreiz hervorrufen, der aber schnell abklingt und außerdem mit Salben gemildert werden kann. Staupe führt bei Füchsen – meist sind es Jungfüchse – zum Tod. **Staupe** kann auf Haustiere, die nicht dagegen geimpft sind, übertragen werden. Ob ein Fuchs Träger des **Fuchsbandwurms** ist, lässt sich äußerlich nicht erkennen, da der den Fuchs selber kaum beeinträchtigt. Fuchsbandwurm-Erkrankungen des Menschen sind extrem selten: Bundesweit erkranken pro Jahr etwa 30 bis 40 Personen an der sogenannten alveolären Echinokokkose, das sind weniger, als durch Blitzschlag oder Jagdunfälle zu Schaden kommen.

Mehr dazu: [Leitfaden Fuchs](#) | [Keine Tollwut mehr unter Deutschlands Füchsen](#)
+++

Jäger behaupten, Jagd reduziere das Risiko des Bandwurmbefalls von Füchsen

Fakt ist zunächst einmal, dass die durch den Fuchsbandwurm übertragene Krankheit „alveoläre Echinokokkose“ extrem selten ist. Deutschlandweit gibt es gemäß Robert-Koch-Institut durchschnittlich 30 bis 40 Neuerkrankungen pro Jahr. Wahrscheinlicher ist es da, bei einem Jagdunfall zu Schaden zu kommen oder im Lotto einen Sechser zu haben. Die alveoläre Echinokokkose ist in Europa eine der seltensten Zoonosen (von Tieren auf Menschen übertragene Krankheit) überhaupt.

Die Befallsrate der Füchse mit dem Fuchsbandwurm durch die Jagd zu reduzieren ist quasi unmöglich. Eine aktuelle Studie aus 2017 des französischen Forschers Comté und seiner Kollegen belegt erneut, dass durch die Fuchsjagd die Befallsrate der Füchse erhöht und somit durch die Jagd das Risiko für den Menschen am Fuchsbandwurm zu erkranken sogar steigt. Dagegen geht die Befallsrate der Füchse in Luxemburg zurück, dort wird der Rotfuchs seit 2015 nicht mehr bejagt. Gemäß der Umweltministerin Carole Dieschbourg hat sich der Befall von Füchsen mit dem Fuchsbandwurm in Luxemburg zwischen 2014 und 2020 von 40 auf 20 Prozent reduziert. Im Rahmen eines Feldversuches mit Wurmkuren am Starnberger See konnte der Befall mit dem Bandwurm sogar gegen Null gebracht werden.

Mehr dazu in unserem Artikel: [Intensive Fuchsjagd ist ein Krankheitsrisiko für Menschen](#)
+++

Jäger behaupten, die Jagd auf Füchse und andere Beutegreifer sei zur Regulierung der Bestände erforderlich

Diese Behauptung ist eine bereits vielfach durch wissenschaftliche Studien und großflächige Feldversuche widerlegte Fehlinformation. **Fakt ist, dass die Selbstregulierung bei den sogenannten Beutegreifern hervorragend funktioniert – wenn man sie lässt!** Dass zeigt nicht zuletzt das Beispiel Luxemburg, wo trotz des seit 2015 geltenden Fuchsjagdverbots die Bestände auf gleichem Level bleiben. Selbstregulierung bedeutet nicht, dass sich der Bestand selbstständig

auf ein unnatürlich niedriges Niveau reduziert, sondern dass er sich auf einem den Umweltbedingungen angepassten Niveau einpendelt.

Jagd reguliert die Fuchspopulation nicht, sie führt lediglich zu einer Senkung des Durchschnittsalters des Bestands. Denn auch hohe Verluste durch die Jagd werden durch Zuwanderung aus angrenzenden Gebieten sowie steigende Geburtenraten schnell kompensiert. Auch unter den aktuellen Umweltbedingungen in unserer mitteleuropäischen Kulturlandschaft ist die Jagd auf den auf Beutegreifer weder notwendig noch sinnvoll. Es gibt keine Indizien dafür, dass Bejagung in Fläche eine reduzierende oder „regulierende“ Wirkung auf Fuchs- oder Waschbärenbestände hat; vielmehr zeigen Studien sehr konsistent, dass Jagd weder Fuchs- noch Waschbärenbestände reduziert.

Wissenschaftliche Literatur zur Populationsdynamik (Auswahl):

- Hewson, R. (1986): *Distribution and density of fox breeding dens and the effects of management, Journal of Applied Ecology* 23, 531-538.
- Baker, P. / Harris, S. (2006): *Does culling reduce fox (Vulpes vulpes) density in commercial forests in Wales, UK? European Journal of Wildlife Research* 53 (2), 99-108.
- Rushton, S.P. / Shirley, D.F. / Macdonald, D.W. / Reynolds, J.C. (2006): *Effects of culling fox populations at the landscape scale: a spatially explicit population modeling approach, Journal of Wildlife Management* 70, 1102-1110.
- Webbon, C.C. / Baker, P.J. / Harris, S. (2004): *Faecal density counts for monitoring changes in red fox numbers in rural Britain, Journal of Applied Ecology* 41, 768-779.
- Baker, P.J. / Harris, S. / Webbon, C.C. (2002): *Effect of British hunting ban on fox numbers, Nature* 419 (6902).
- Beyer, G. (2004): *Wildtiermanagement in deutschen Nationalparks: Eine Herausforderung für den Naturschutz. In: Von der Jagd zur Wildbestandsregulierung: Muss in den Wildbestand im Nationalpark Eifel eingegriffen werden? Symposium am 13. Mai 2004 in Monschau-Imgenbroich, NUA Heft Nr. 15.*
- ROBEL, R.J. et al.: *Raccoon Populations: Does Human Disturbance Increase Mortality? In Transactions of the Kansas Academy of Science* 93 (1-2), 1990, S. 22-27

+++

Jäger behaupten, Fuchsjagd sei tierschutzgerecht

Fakt ist, dass etliche Studien das Gegenteil belegen: So weist eine englische Studie nach, dass aufgrund der mangelnden Treffsicherheit vieler Jäger auf jeden getöteten Fuchs ein verletzter Fuchs kommt (Fox, N., 2005). Bei der Baujagd werden Füchse und Dachse an einem Ort attackiert, der von ihnen als vermeintlich sicheres Rückzugsrefugium genutzt wird und zur Jungenaufzucht dient. Bei Kämpfen zwischen Hund und Wildtier kommt es immer wieder zu erheblichen Verletzungen auf beiden Seiten (Bolliger G., Gerritsen V., Rüttimann A., 2010). Gerade bei dieser Jagdmethode wird häufig auch das Gesetz umgangen, indem zunächst die Welpen und dann die geschützten Elterntiere getötet werden.

Fuchsrüden spielen bei der Jungenaufzucht eine bedeutende Rolle. Dennoch werden sie gerade während der Paarungszeit intensiv bejagt. Ein nach erfolgter Paarung getöteter Fuchsrüde steht nicht mehr für die Versorgung seiner Familie zur Verfügung, wodurch Überlebenschancen und

Konstitution von Füchsin und Welpen erheblich beeinträchtigt werden (Vergara V., 2001). Vermeintlich „sofort tötende“ Schlagfallen führen häufig zu schweren Verletzungen, insbesondere der Vorderläufe. Die Jagd mit sogenannten Lebendfallen führt nicht selten zu erheblichem Stress für das gefangene Tier (TVT Merkblatt Nr. 123).

Literaturquellen:

- Fox, N. et al. (2005): *Wounding rates in shooting foxes (Vulpes vulpes)*. *Animal Welfare UK*
- Bolliger G., Gerritsen V., Rüttimann A. (2010): Die Baujagd unter dem Aspekt des Tierschutz- und Jagdrechts, Gutachten (Schweiz)
- Vergara, V. (2001): *Comparison of parental roles in male and female Red Foxes, Vulpes vulpes, in southern Ontario*. *Canadian Field Naturalist* 115(1), 22-33
- Patt, C. (2021): Tierschutzrechtliche Probleme bei der Fallenjagd

Mehr dazu in unseren Artikeln zur Tierschutzrelevanz der Fuchsjagd und zur Baujagd

Teil 3 - Wildschweine und Schwarzwildjagd

Wie viele Wildschweine gibt es in Deutschland?

Wie viele Wildschweine es in Deutschland gibt, kann niemand genau sagen. Man kann sich dieser Zahl aber rechnerisch nähern: Die höchste in der Literatur bekannte Verringerung einer Wildschweinpopulation gelang in einem eingezäunten spanischen Jagdgebiet von 723 ha (Boadella et al., 2012). Trotz aller Ungewissheit hinsichtlich der Bestandsmessung ging man von einer Reduzierung um 56,8 % aus. Bezogen auf eine Fläche wie Deutschland, liegt die aktuelle Reduzierung der Zahl der Wildschweine bei vielleicht 40 % des Bestandes pro Jahr. Das hieße, es gab während der vergangenen vier Jagdjahre – gemessen an den Jagdstrecken – etwa **1,4 bis 2,2 Millionen Wildschweine in Deutschland**. Im Mittel der letzten 10 Jahre wurden pro Jahr etwa 614.000 Schwarzkittel getötet, 882.231 im Jagdjahr 2019/20. Wir gehen davon aus, dass durch die Zerstörung der Sozialgefüge der Schwarzwildrotten durch die Jagd die Zahl der Wildschweine in den nächsten Jahren kontinuierlich steigen werden.

Mehr dazu in unserem Beitrag: Klößner in Sachen Schwarzwild schlecht beraten

+++

Jäger behaupten, Jagd reduziere den Bestand der Wildschweine

Fakt ist, dass sich Wildschweinbestände allein durch jagdliche Maßnahmen nicht reduzieren lassen. Das zeigt die Entwicklung der Zahl der erschossenen Wildschweine der letzten 40 Jahre und das belegt eine Studie der Europäischen Behörde für Nahrungsmittelsicherheit (EFSA) aus 2014.

Das, was Landwirtschaftsminister landauf landab propagieren, nämlich eine noch intensivere und damit tierquälerische Wildschweinjagd als bisher schon, ist nicht zielführend. Die Reproduktion von Wildschweinen ist kompensatorisch. Das bedeutet, dass Verluste z.B. durch



Ist Jagd Artenschutz? Haben Füchse natürliche Feinde? Antworten und Fakten zu Wildtieren und zur Jagd

die Jagd durch mehr Nachwuchs kompensiert werden (einzelne Sauen bekommen mehr Jungtiere und diese beteiligen sich dann auch schon bald an der Vermehrung). Dass die Wildschweinejagd nicht funktioniert zeigen auch die Streckenzahlen: Im Jagdjahr 2016/17 zählte die Jagdstrecke über 589 Tausend Wildschweine, 2017/18 waren es über 836 Tausend, im Folgejahr fast 600 Tausend und in 2019/20 über 880 Tausend. Wir gehen davon aus, dass wir bei dieser unkoordinierten Art zu jagen schon bald Jahresstrecken von über einer Million Wildschweine haben. Unabhängig von der Wildschweindichte ist die **Hauptursache der Verbreitung der Afrikanischen Schweinepest immer menschliches Handeln.**

Mehr dazu in unseren **Artikeln über Wildschweine und über die Afrikanische Schweinepest**
+++

Jäger behaupten, durch die hohe Wildschweindichte steige das Risiko der Einschleppung der Afrikanischen Schweinepest (ASP)

Fakt ist, dass in Deutschland niemand verlässlich sagen kann, wie viele Wildschweine es hierzulande gibt. Von einer hohen Wildschweindichte zu sprechen ist also rein subjektiv. Als riskante Einschleppungswege für die ASP sieht das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) vor allen Dingen die illegale Einfuhr von infizierten Schweinen und von tierischen Nebenprodukten aus Osteuropa. Auch andere indirekte Übertragungswege (Fahrzeuge, kontaminierte Ausrüstungsgegenstände einschließlich Jagdausrüstung, landwirtschaftlich genutzte Geräte und Maschinen, Kleidung) sind ein Risiko. **Die Wildschweindichte hat keine Auswirkung auf das Risiko der Einschleppung der ASP.** Auch dort wo – wie in 2020/21 in Brandenburg und Sachsen bereits Wildschweine mit der Afrikanischen Schweinepest infiziert sind, bestätigt das FLI, dass die intensive Jagd sogar zu einer weiteren Verbreitung des Virus beiträgt.

Mehr dazu in unseren **Artikeln über die Afrikanische Schweinepest**
+++

Kann man den Bestand der Wildschweine um 70 Prozent reduzieren, wie der Bauernverband das einst forderte?

Fakt ist, dass der Bauernverband, der diese unsinnige Forderung gestellt hat, überhaupt keine Kenntnis des aktuellen Bestands von Wildschweinen in Deutschland hat. Das weiß allerdings auch sonst keine Behörde. Nicht einmal der Deutsche Jagdverband. In „Die Zeit“ vom 18.2.2018 macht der Lobbyverband sich mit seiner Schätzung von etwa 300.000 Wildschweinen in Deutschland lächerlich. Im gleichen Jagdjahr wurden letztlich über 836.000 Schwarzkittel getötet. In einem FAZ-Interview ist der ehemalige Präsident des Deutschen Jagdverbands, Hartwig Fischer, für 2017 noch von einem Bestand von 900.000 Tieren ausgegangen. Also nicht einmal Deutschlands größter Jagdverband weiß, wovon er da redet.

Man kann sich der Zahl der Wildschweine in Deutschland aber annähern. Die höchste bekannte Verringerung einer Wildschweinpopulation gelang in einem eingezäunten spanischen Jagdgebiet von 723 ha (*Boadella et al., 2012*). Trotz aller Ungewissheit hinsichtlich der Bestandsmessung ging man von einer Reduzierung um 56,8 % aus. Bezogen auf eine Fläche wie Deutschland, liegt



Ist Jagd Artenschutz? Haben Füchse natürliche Feinde? Antworten und Fakten zu Wildtieren und zur Jagd

die aktuelle Reduzierung der Zahl der Wildschweine vielleicht 40 Prozent des Bestandes pro Jahr. Das hieße, es gab während der vergangenen vier Jagdjahre etwa 1,4 bis 2,2 Millionen Wildschweine in Deutschland. In den kommenden drei Jahren müsste man also - um die 70 Prozent-Quote zu erfüllen – pro Jahr jeweils zwischen 1,1 und 1,6 Millionen dieser intelligenten Tiere abschießen – was illusorisch ist. Im Mittel der letzten 10 Jahre wurden pro Jahr etwa 614.000 Schwarzkittel getötet.

Mehr dazu in unseren Artikeln [über die Afrikanische Schweinepest](#) und zu [Wildschweinen](#)
+++